

Meine Vorstellungen und Gottes Wille

Gründonnerstag ist nicht nur deswegen ein wichtiger Tag, weil Jesus uns damals sein Abendmahl geschenkt hat. Er ist auch deswegen wichtig, weil Jesus uns gezeigt hat, dass unser menschlicher Wille und der göttliche Wille nicht immer deckungsgleich sind. Aber wie erkennen wir das? Das ist ein Gesichtspunkt im heutigen Text: was ist Gottes Wille und was sind meine Vorstellungen? Um diese kleine aber feine Unterscheidung geht es im heutigen Text:

Die Bibel - Lukas 22, 39-46 - Gründonnerstag

39 Und er ging nach seiner Gewohnheit hinaus an den Ölberg. Es folgten ihm aber auch die Jünger. 40 Und als er dahin kam, sprach er zu ihnen: Betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! 41 Und er riss sich von ihnen los, etwa einen Steinwurf weit, und kniete nieder, betete 42 und sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! 43 Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. 44 Und er geriet in Todesangst und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen. 45 Und er stand auf von dem Gebet und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend vor Traurigkeit 46 und sprach zu ihnen: Was schlaft ihr? Steht auf und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallt!

Hier im Garten Gethsemane dreht sich alles um Jesus. Er ist im Mittelpunkt des Geschehens. In Jesus Christus ist Gott sichtbar geworden. Im ersten Teil der Bibel wird ganz deutlich gesagt: wir können Gott nicht sehen. Wenn wir die Herrlichkeit Gottes sehen würden, dann wäre das noch viel schmerzhafter, als wenn wir mit bloßem Auge in die Sonne blicken würden. Aber wenn wir auf Jesus schauen, dann schauen wir, ohne geblendet zu werden, Gott ins Herz. In Jesus ist der unsichtbare Gott für uns sichtbar, greifbar geworden. Gott bleibt keine unfassbare, nebulöse Konstruktion, sondern wird in Jesus ganz Mensch. Und er wird so sichtbar, wie wir die Welt so oft erleben: schmerzhaft und sorgenvoll, schwierig und zum Blut schwitzen.

Die Menschen der Bibel zeichnet ein tiefer Respekt vor Gott aus. Sie kommen nicht auf die Idee, dass es harmlos ist, wenn man es mit Gott zu tun hat. Wir sind dafür geschaffen, uns an Gott zu freuen und in seiner Gegenwart zu leben. Und das Elend unseres Lebens ist, dass die Erfüllung dieser Sehnsucht menschlich gesehen unmöglich ist. Genau hier kommt Jesus aus der himmlischen Herrlichkeit herunter. Er ringt im Garten darum, uns für die Begegnung mit Gott frei zu machen. Das Kreuz, tief im Dreck der Erde, öffnet den Zugang zur himmlischen Herrlichkeit. Darum dürfen wir im Blick auf Jesus lebendiges Christsein einüben: alles dreht sich um Jesus. Nicht nur an Gründonnerstag, sondern alle Tage unseres Lebens:

Wenn Jesus so wichtig ist, dann ist es für mich gut, auf ihn zu hören.

- Auf Jesus hören heißt: Mach es wie Jesus im Garten, rede mit Gott, wirf ihm alles hin, was gerade im Leben dran ist. Das war auch der Startpunkt in meinem Glauben, der erste Schritt, als ich zu ihm gesagt habe: „Gott, wenn es dich wirklich gibt, dann zeige dich mir.“
- Auf Jesus hören heißt, dass wir Gottes vielfältiges Reden hören. Am liebsten spricht Gott durch Jesus zu unserem Herzen. Aber da habe ich gemerkt, dass ich ihn oft nicht höre, weil es so laut in mir und mich herum ist. Jesus sucht die Stille des Gartens. Und Gott schenkt mir als Hörhilfe die Bibel. Und weiter redet Jesus durch meine Mitmenschen zu mir, deswegen brauche ich die andern Christen. Oder Gott redet durch die Lebensumstände, wenn etwas schief geht und er mir deutlich Stopp! sagt. Oder Jesus redet durch die Größe und Schönheit der Schöpfung. Kaum zu glauben aber wahr; manchmal redet Gott auch durch eine Predigt zu uns. Und das alles fängt damit an, dass ich zu Gott sage; „Rede, Herr, ich höre.“ Und am Klarsten und am liebsten redet Gott durch Jesus.
- Auf Jesus hören heißt: Bleib geduldig und verlässlich, auch wenn es so schwer fällt wie den Jüngern im Garten Gethsemane. Hier stellt sich die Frage: wollen wir auf Gott hören? Und selbst wenn wir diese Frage mit „Ja“ beantworten geht es weiter mit der Frage „Haben wir

die Kraft, auf Jesus zu hören?“ Und wie schwer das fällt, zeigt das Ergehen der Jünger in Gethsemane. Sie wollen auf Jesus hören, aber sie schlafen ein. Wir müssen dem Reden Gottes Raum verschaffen und damit kommen wir zu etwas, was viele schon oft gehört haben, aber mir trotzdem immer wieder schwer fällt, es treu und regelmäßig zu tun. Das heißt im Bild gesprochen: wachen.

- Auf Jesus hören heißt die Bibel in die Hand nehmen und lesen. Und für mich habe ich festgestellt, das mir das am leichtesten fällt, wenn ich das gleich morgens kurz nach dem Aufstehen mache und mich in den Stuhl setze, meine Bibel nehme und dann erst einmal Zeit für und mit Gott habe.

Wir dürfen lebendiges Christsein einüben, indem wir immer wieder auf Jesus hören lernen.

Und wenn ich auf Jesus höre, dann ist doch die natürliche Schlussfolgerung, dass ich auch mit ihm rede. Zum Gebet ist es eine klare aber freundliche Aufforderung von Jesus: Bleibt wach und „betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt“

Hier haben wir aber auch gleich das erste Hindernis, das uns davon abhält zu beten: das wir immer wieder versäumen zu beten, weil wir geistlich gesehen einschlafen. Da hilft uns zu schauen:

Wie betet Jesus?

Er sagt: Ich weiß was ich will, aber du Gott, du weißt, was gut für mich ist. So sagt er zu seinem Vater, „doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe“

Hier haben wir das zweite Hindernis beim Beten, das ich meine, mein Wille sei das Nonplusultra, statt darauf zu vertrauen, dass Gott aus meinem Gebet das macht, was gut für mich ist. Und wenn ich ehrlich und realistisch bin, sollte jedes meiner Gebete mit „Gott dein Wille geschehe“ schließen. Beten zeigt mir, was die Stunde geschlagen hat und was als nächstes dran ist. Das ist gemeint, wenn Jesus hier sagt: „Steht auf!“ Die Jünger wollen es einfach nicht wahrhaben, dass der Weg von Jesus ans Kreuz ist.

Hier haben wir das dritte Hindernis beim Beten: beten ist sehr gefährlich, denn wenn ich erfahre, was der Wille Gottes ist, dann erwartet Gott natürlich auch, dass ich ihn tue. Nicht das er uns dazu zwingt, so ist Gott nicht. Aber er wartet manchmal darauf, dass ich den ersten Schritt tue, bevor mich den zweiten Schritt tun lässt.

Darum dürfen wir lebendiges Christsein einüben: beten lernen, indem wir anfangen, indem wir auf Gottes Willen hören und ihn dann auch tun.

Die Jünger haben Gethsemane, die Gefangennahme und die Kreuzigung nur deswegen durchgestanden, weil sie es in Gemeinschaft getragen haben. Ich höre immer wieder von Menschen, die sagen sie seien Christen, und auf die Gemeinde und den Gottesdienst verzichten wollen. Halte ich für keine gute Idee. Ich will das anhand des Zeichners und Filmemachers Lorient deutlich zum Ausdruck bringen. Lorient bevorzugte als Hunderasse die Möpfe. Von ihm stammt der Satz: „Ein Leben ohne Mopps ist möglich, aber sinnlos.“ Das kann man gut auf das Christsein übertragen und noch einmal verschärfen: „Ein Christentum ohne Gemeinde ist unmöglich und sinnlos.“ Warum bin ich in dieser Sache so deutlich. Wesentliche Dinge, die zum Christsein gehören, kann ich nicht alleine. Z.B.

- Mit mir alleine das Abendmahl feiern
- Mich selber in den Arm nehmen und trösten
- Mir selber Vergebung zusprechen

Gemeinde ist wirklich, leiblich, irdisch, an einem Tisch versammelt. Wirkliche Beziehungen: Augen, die mich ansehen, eine Hand, die mich berührt. Echte Beziehungen: herausfordernd, anstrengend, kompliziert, konfliktbehaftet, ein Kraftakt, und doch: Unsere Seele schreit danach. Gottes Geist schafft darum immer das Leibliche. Das digitale Abendmahl ist eine ebenso irrealer Sache wie eine Taufe im Internet. Als Gott beschloss, die Welt zu retten, schickte er keine Whatsapp und begründete keine Gott-Homepage. Er kam. Er wurde Fleisch und Blut. Er saugte an der Brust von Maria und machte in die Windel. Er starb, blutig am Kreuz, und er stand auf, leiblich. Er gründete die Kirche, Menschen, die an einem Tisch Brot und Saft teilen. Wir brauchen das. Da

geschehen all die Dinge, die zum Christsein dazu gehören. Jeder bracht das: einem Menschen Auge in Auge gegenüberstehen. Getröstet werden. Konflikte ausfechten. Vergebung erfahren. Verletzlich sein. Von Jesus berührt werden. Mit ihm das Brot teilen. Das Wasser der Taufe spüren. Gespräche führen. An schwierigen Beziehungen wachsen. Gemeinde ist real. Leib. Fleisch und Blut. Darum dürfen wir lebendiges Christsein einüben: in Gemeinschaft der Gemeinde einander im Glauben tragen und stärken.

Lasst uns dieses lebendige Christsein einüben mit den heute genannten Hinweisen: alles dreht sich um Jesus, auf Jesus hören lernen, beten lernen und dies alles in der Gemeinschaft der Gemeinde auch tun.

Amen.